

«Malerin Sibylle Neff ist ein Gesamtkunstwerk»

Samstag, 4. Oktober 2014



Das Museum Appenzell hat ein Sibylle Neff–Zimmer als Bestandteil der Dauerausstellung eröffnet.

«Sibylle Neff gilt als eine der bekanntesten Innerrhoder Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts», heisst es auf dem Flyer des Museums Appenzell.

Die Zeit allerdings ist eine starke, manchmal zerstörerische Kraft: Bereits vier Jahre nach dem Tod der Künstlerin zeigen sich erste Spuren des Vergessens. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, wurde gestern Freitag im Museum ein Sibylle Neff–Zimmer eingeweiht.

«Sibylle Neff ist ein Gesamtkunstwerk», erklärte Margrit Gmünder, die als Museums–Mitarbeiterin im Auftrag der Sibylle Neff–Stiftung den Nachlass der Malerin aufgearbeitet hat. Ihr Leben und Werk bilden eine Einheit, sie bedingen einander wechselseitig. Landammann Roland Inauen erinnerte an die Kämpfe, die sie mit den Behörden ausgetragen hat: «Si ischt ke Ringi gsee», das hat sie ja auch selber von sich gesagt. Schwierig, aber vielschichtig. Es gibt die politische Sibylle Neff, die traurige, unsichere Sibylle Neff mit ihrem ganz eigenen Schicksal. Da war aber auch ihr ungeheurer Lebenswille und vor allem war da eine grosse Künstlerin: Sie malte Spitzenölbilder, die einen Betrachter einfach berühren müssen, sie war zudem eine hervorragende Zeichnerin. Und was immer wieder vergessen wird: Es gibt auch die literarische Sibylle Neff. Ihr Umgang mit der Sprache war faszinierend, da sprudelt es über vor Fantasie, sie formuliert pointiert, es sind richtige Geisterblitze, die aufs Papier gebracht werden, manchmal ironisch, aber immer blitzgescheit. Einführend und manchmal knallhart, schonungslos – auch sich selber gegenüber.

Sibylle Neff, die Künstlerin

Nun gibt es im Museum Appenzell also ein eigenes Zimmer für Sibylle Neff, dort wo früher Viktor Tobler, der Trognener Maler, der in München lebte, seinen Platz hatte. Sein Marionettentheater wird nun andernorts ins Museum integriert. Mit Johannes Hugentobler, der bereits sein Museumszimmer hat, und den beiden Liner, denen sogar ein ganzes Museum gewidmet ist, bekommt nun auch Sibylle Neff als dritte grosse Künstlerpersönlichkeit Innerrhodens ihre verdiente Würdigung.

Natürlich kann in einem recht kleinen Zimmer nicht die ganze Bandbreite dieser komplexen Frau gezeigt werden. Der Schwerpunkt liegt ganz klar bei Sibylle Neff, der Malerin. 16 Ölbilder sind da zu sehen, jedes für sich eine wunderbare Geschichte in Farben. Mit manchmal sehr kritischem Unterton: die Umfahrungsstrasse wurde für sie zur grauenhaften Schneise in der damals noch etwas unberührteren Landschaft.

Ins Schwärmen kommen kann man aber auch angesichts der zahlreichen Bleistiftzeichnungen, der Studienskizzen und Bildentwürfe. Zu sehen ist zudem der Arbeitsplatz von Sibylle Neffe, weitgehend original mit ihren Malutensilien.

Natürlich ist da auch ein Lebenslauf zu lesen, aufgelegt sind das Sibylle Neff–Buch von Bruno Knobel und eine Auswahl von Sibylle Neff–Fotos aus allen Lebenszeiten.

Zu vereinzelt Bildern hat die Künstlerin ergänzend eine Geschichte niedergeschrieben: fünf davon können sich die Besucher anschauen.

Und auf einem kleinen Bildschirm sind Fernsehbilder zu sehen und Ausschnitte aus «Nicht für die Liebe geboren.» Dieser ergreifende Film von Angela Meschini wird nun digitalisiert und ist im Museum Appenzell als DVD erhältlich.

Fairer, sachlicher Blick

Sibylle Neff und Appenzell. Das war, wie vielen noch in Erinnerung sein dürfte, keine Liebesgeschichte, zumindest keine gewöhnliche. Als zu ihrem 70. Geburtstag im Museum eine grosse Sibylle Neff–Ausstellung präsentiert wurde, war das doch ein grosser Schritt zur Versöhnung, wie Roland Inauen erklärte. Und als sie 2007 den Innerrhoder Kulturpreis bekam, hat sie sich wahnsinnig gefreut. «Ä Ringi» war sie aber auch nachher nicht. Und bestimmt müssen noch ein paar Jahre ins Land gehen, bis vereinzelt Wunden verheilt und ein sachlicher, fairer Blick auf ihr wechselhaftes Leben möglich wird. Erst dann wird man sie wirklich als Gesamtkunstwerk würdigen können – auch ihre politische und ihre störrische Seite.

Viel Persönliches

Das Museum verfügt heute über 830 Objekte von Sibylle Neff, dieses Chaos hatte Margrit Gmünder zu ordnen, eine Heidenarbeit, die aber auch Freude machte, wie sie versichert: berührende Briefe waren da zu lesen, Korrespondenz mit Bundesräten und Nationalräten aus der ganzen Schweiz, fragmentarische Tagebücher, nebst den Kunstwerken sehr viel Persönliches: vom Geburtsschein über Kinderzeichnungen, Fasnachtskleidern bis hin zu ihrer berühmt–berüchtigten Jeanmaire–Bestattungsrede. Und nicht zu vergessen: die Spielzeugsammlung.

Das Werk zugänglich machen

Die Sibylle Neff–Stiftung geht auf die Anregung der Künstlerin selber zurück. Sie hat recht kurz vor ihrem Tod Treuhändler Josef Moser angefragt, ob er das Präsidentenamt übernehme. Was er dann auch tat.

Als Stiftungsgut brachte sie 57 Ölbilder ein, dazu die Spielzeugsammlung, auf die im neugestalteten Zimmer mit zwei Puppen hingewiesen wird. Ansonsten ist die Restauration dieser Sammlung im Gang. Das Stiftungsgut wurde mit einem Wert von

2,3 Millionen Franken versichert. Als finanzielle Basis schoss die Künstlerin 20 000 Franken ein.

Im Stiftungsrat sassen zuerst Josef Moser, die Künstlerin und der Galerist Hans Widmer. Nach dem Tod der Malerin rückte Bernadette Vinzent–Ulmann nach. Der Stiftungszweck besteht darin, «der Jugend von Innerrhoden die Bildersammlung der Stifterin, ihr Lebenswerk und weitere Gegenstände von kulturellem Wert zugänglich zu machen und die ganze Sammlung fachgerecht aufzubewahren». Zudem soll sie, wie Sibylle Neff selber formuliert hat, die «Hingabe an das Wahre, Echte und Schöne sowie an die Dankbarkeit» fördern. Einen ersten Schritt dazu bildet das neueröffnete Sibylle Neff–Zimmer im Museum Appenzell.